

Checkliste für Fachkräfte:

Gewalt erkennen & professionell handeln



Diese Liste hilft bei der Einschätzung von Fällen häuslicher Gewalt, insbesondere bei subtilen Formen (z. B. psychischer, ökonomischer, digitaler Gewalt). Sie dient auch der eigenen professionellen Reflexion.

EINSCHÄTZUNG DER DYNAMIK	x
Wirken die Erzählungen einseitig kontrolliert oder dominiert?	
Gibt es Hinweise auf emotionale Manipulation, Einschüchterung oder Schuldzuweisungen?	
Fällt eine auffällige Diskrepanz zwischen öffentlichem Auftreten und privaten Schilderungen auf?	
KOMMUNIKATION UND SPRACHE DER BETROFFENEN	
Wirkt die betroffene Person unsicher, verwirrt, überangepasst oder widersprüchlich?	
Relativiert sie eigenes Leid („So schlimm war’s nicht...“ / „Ich übertreibe sicher“)?	
Nutzt sie Begriffe wie „Ich darf nicht...“, „Er hat’s nicht erlaubt...“, „Wenn ich... dann rastet er aus“?	
ÖKONOMISCHE HINWEISE	
Hat die betroffene Person Zugang zu eigenem Geld?	
Kann sie über finanzielle Mittel selbstständig verfügen?	
Wurde ihr die Erwerbstätigkeit untersagt oder unmöglich gemacht?	
HINWEISE IM KONTEXT MIT KINDERN	
Wirkt das Kind überangepasst, besonders still oder auffällig verantwortlich?	
Spricht das Kind abwertend oder distanziert über den betreuenden Elternteil („Mama ist komisch“, „Sie ist schuld“) – ohne kindgerechte Begründung oder mit auffällig erwachsener Sprache?	
Berichtet der Elternteil über Loyalitätskonflikte oder Angst vor dem anderen Elternteil?	
Zeigt das Kind widersprüchliche Aussagen oder wechselt die Bewertung einzelner Bezugspersonen je nach Situation („Ich will nicht hin – aber er ist total nett“)?	
Vermeidet das Kind bestimmte Themen oder scheint „gelernt zu haben“, was es sagen darf und was nicht?	
Werden ungewöhnliche Loyalitätskonflikte sichtbar – z. B. wenn das Kind sagt, es müsse den anderen Elternteil „beschützen“ oder dürfe nichts erzählen?	

Checkliste für Fachkräfte:

Gewalt erkennen & professionell handeln



HINWEISE IM KONTEXT MIT KINDERN	x
Gibt es Anzeichen für Parentifizierung (z. B. „Ich muss auf Papa aufpassen“, „Ich darf Mama nicht traurig machen“)?	
Wirkt das Kind bei Gesprächen über Familie besonders angespannt, weicht Blickkontakt aus oder signalisiert Angst?	
Nimmt das Kind Schuld auf sich für familiäre Konflikte („Ich bin schuld, dass sie sich streiten“, „Wenn ich besser wäre, wäre alles gut“)?	
Gibt der betreuende Elternteil an, das Kind habe Angst vor Umgangskontakten oder zeige danach Veränderungen (z. B. Rückzug, Schlafstörungen, Trennungsangst)?	
Zeigt das Kind regressive Verhaltensweisen (z. B. Einnässen, Daumenlutschen, Angst vor Alleinsein)?	
Erscheinen Aussagen des Kindes wie einstudiert oder auffällig auf einen Elternteil bezogen („Mama lügt immer“, „Bei Papa ist alles besser“)?	
Werden emotionale Reaktionen bei Kindern bagatellisiert oder mit Druck beantwortet („Der will nur Aufmerksamkeit“, „Die lügt“)?	
Sprechen Kinder von Gewalt, ohne dass dies in der Helfer:innenrunde ernsthaft thematisiert oder dokumentiert wird?	
REFLEXION DER EIGENEN HALTUNG	
Habe ich unbeabsichtigt Partei für eine Person ergriffen – durch Sprache, Körpersprache, Gesprächsstruktur oder Schwerpunktsetzung?	
Habe ich das Machtgefälle in der Beziehung erkannt – oder möglicherweise verharmlost oder ignoriert?	
Habe ich die Perspektive des gewaltbetroffenen Elternteils ausreichend gehört, ernst genommen und dokumentiert?	
Bin ich offen für die Möglichkeit, dass Gewalt subtil, verdeckt oder systemisch wirken kann – auch ohne „sichtbare Beweise“?	
Habe ich Aussagen oder Verhalten eines Elternteils mit meinen persönlichen Normen oder Vorannahmen bewertet („Der ist ja ganz ruhig“, „Die wirkt so emotional“)?	
Habe ich Bindungsverhalten und Loyalitätskonflikte beim Kind als Ausdruck von Ambivalenz und Belastung erkannt – und nicht als „Erziehungsproblem“ interpretiert?	
Habe ich Gewalt (emotional, psychisch, ökonomisch, digital, strukturell) als mögliche Dynamik in meine Fallanalyse einbezogen – oder lag mein Fokus nur auf „Kommunikationsproblemen“?	
Habe ich mich verunsichern lassen durch strategisch wirkende „Gegenangriffe“ des gewaltausübenden Elternteils („PAS!“, „Die Mutter entfremdet“, „Ich will doch nur Kontakt“)?	

Checkliste für Fachkräfte:

Gewalt erkennen & professionell handeln



REFLEXION DER EIGENEN HALTUNG	x
Habe ich mich aktiv um Gewaltwissen bemüht – oder unreflektiert mit Vermittlungslogik („Beide Seiten müssen sich bewegen“) gearbeitet?	
Habe ich die Auswirkungen auf das Kind vorrangig aus der Elternsicht betrachtet – oder auch aus Kindessicht nachvollzogen und gewichtet?	
Habe ich den Eindruck vermittelt, der gewaltbetroffene Elternteil müsse sich beweisen oder rechtfertigen – mehr als der andere Elternteil?	
Habe ich institutionelle Machtasymmetrien hinterfragt – etwa, wenn Behördenentscheidungen eine Retraumatisierung begünstigen könnten?	
Habe ich die Notwendigkeit einer traumasensiblen Haltung und Sprache beachtet – oder wurde ich ungewollt mittriggernd oder bagatellisierend?	
Habe ich meine Grenzen erkannt – z. B. wann ich Fachberatung, Supervision oder interdisziplinären Austausch benötige?	
RED FLAGS IM PROFESSIONELLEN UMGANG	
Fühle ich mich emotional manipuliert oder unter Druck gesetzt?	
Wird das Fachgespräch (z. B. Hilfeplangespräch, Familiengericht, Mediation) von einer Seite stark dominiert – in Ton, Tempo oder Themenwahl?	
Möchte ich „Harmonie“ herstellen oder Konflikte relativieren, obwohl konkrete Gewaltaspekte im Raum stehen?	
Fühle ich mich von einem Elternteil „eingelullt“, vereinnahmt oder übermäßig gelobt – möglicherweise als Bindungsversuch?	
Beziehe ich meine Einschätzung vorwiegend aus dem Auftreten der Eltern – statt aus langfristigen Dynamiken oder dokumentierten Beobachtungen?	
Wird Gewalt durch Sprache verharmlost oder umetikettiert („Streit“, „schwierige Trennung“, „Kommunikationsprobleme“)?	
Werden Machtasymmetrien im System übersehen oder zu wenig thematisiert – z. B. wirtschaftliche Abhängigkeit, Angst, Isolation?	
Werden Begriffe wie „Elternkonflikt“ oder „Hochstrittigkeit“ genutzt, ohne zu prüfen, ob Gewalt oder strukturelle Kontrolle vorliegt?	
Wird ein gewaltbetroffener Elternteil als „unkooperativ“ dargestellt, weil er/sie Schutz einfordert oder Widerspruch äußert?	
Werde ich in eine Vermittlerrolle gedrängt, obwohl keine gleichberechtigte Kommunikationsbasis zwischen den Eltern besteht?	
Ignoriere ich Warnzeichen beim Kind (z. B. Angst, Rückzug, Schuldgefühle), weil die elterliche Darstellung scheinbar schlüssig wirkt?	
Wird Druck auf das Kind ausgeübt, um Kontakt zu einem Elternteil aufrechtzuerhalten – ungeachtet eigener Signale oder Ängste?	
Habe ich das Gefühl, „zwischen den Fronten“ zu stehen, ohne klare Haltung zur Gewaltfrage zu beziehen?	
Gibt es Widerstände im Team, Gewalt als systemrelevantes Thema zu benennen („Dafür sind wir hier nicht zuständig“)?	

Checkliste für Fachkräfte:

Gewalt erkennen & professionell handeln



HABE ICH GGF. WEITERFÜHRENDE HILFE VERMITTELT ?	x
Habe ich dokumentiert, was beobachtbar und berichtenswert ist – z. B. Aussagen, Verhalten, Stimmungslage, Widersprüche, kindliche Reaktionen, nicht nur Interpretationen?	
Habe ich mein Team, meine Fachaufsicht oder den Kinderschutzfachdienst einbezogen – z. B. bei Verdachtsmomenten, Ambivalenzen oder strukturellen Unsicherheiten?	
Habe ich eine § 8a-Fachberatung (insoweit erfahrene Fachkraft) zur Gefährdungseinschätzung hinzugezogen, wenn Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung vorliegen?	
Habe ich reflektiert, ob meine Einrichtung eigene Schutzkonzepte anwendet (z. B. zu Umgangsregelungen nach Gewalt, zur Gefährdungseinschätzung bei Loyalitätskonflikten)?	
Habe ich mögliche Schutzbedarfe erkannt und in die Hilfeplanung eingebracht (z. B. Schutz der Bezugsperson vor weiterer psychischer Gewalt, Umgangspausen bei Eskalation)?	
Habe ich mich über die Dynamiken häuslicher bzw. struktureller Gewalt informiert – und dieses Wissen in die Einschätzung einfließen lassen?	
Habe ich transparent kommuniziert, wie ich Aussagen und Verhalten einordne – auch gegenüber anderen beteiligten Fachstellen oder Sorgeberechtigten?	
Habe ich geprüft, ob dokumentierte Entwicklungen im Kinderschutzverlauf stimmig sind oder auf Gewalt- und Belastungsmuster hindeuten?	
Habe ich Hinweise auf institutionelle Belastungen oder Retraumatisierung weitergeleitet – z. B. an Verfahrensbeteiligte oder Ombudsstellen?	
Habe ich mir – wenn nötig – selbst Unterstützung gesucht (Supervision, kollegiale Beratung, Schulung), um sicher und professionell handeln zu können?	

Diese Checkliste soll nicht zur vorschnellen Bewertung führen, sondern zur sorgfältigen, professionellen Auseinandersetzung mit komplexen Gewaltverhältnissen – gerade dann, wenn sie nicht auf den ersten Blick erkennbar sind.